



Moderne Geistesströmungen.

Von Universitätsprofessor Dr G. Reinhold in Wien.

Der allgemeine Zeitgeist einer bestimmten Geschichtsperiode hängt ohne Zweifel ab von der vorherrschenden Richtung, welche das philosophische Denken der betreffenden Zeit eingeschlagen hat. Sowie die Flora und Fauna eines Landes bestimmt wird durch die Beschaffenheit des Bodens und durch den Einfluß der Sonne, so orientiert sich auch das geistige Leben nach den philosophischen Grundanschauungen, welche ihm einerseits den Untergrund und den Nährboden, anderseits die Färbung und die Richtung verleihen. Der moderne Zeitgeist hat, wie uns die alltägliche Erfahrung lehrt, vorwiegend einen antireligiösen und atheistischen Charakter und die papierernen Zungen der freisinnigen Presse, durch welche er seine Anschauungen kundgibt, machen daraus auch gar kein Hehl. Dieser Zeitgeist ist die natürliche Frucht der Kathederphilosophie, wie sie auf unseren Hochschulen betrieben und von den Jüngern der Wissenschaft begierig aufgenommen wird. Sie ist Kathederphilosophie, nicht Lebensphilosophie, denn das wirkliche Leben ist damit unvereinbar; gleichwohl hat sie einen verhängnisvollen Einfluß auch auf das praktische Leben wenigstens in dem negativen Sinne, daß sie alle Grundlagen des religiösen und des sittlichen Lebens zerstört.

Eine gründliche Darstellung und eingehende Kritik der modernen Geistesströmungen hat vor kurzem Friedrich Kluge geliefert in seinem großen Werke: *Der Monismus und seine philosophischen Grundlagen*, Beiträge zu einer Kritik moderner Geistesströmungen, Herder 1911. Vollkommen vertraut mit den Gedankengängen der modernen Philosophie, ausgezeichnet durch Schärfe des

Urteils, Präzision der Beweisführung, durch ruhige Objektivität und durch hervorragende Formschönheit des Ausdruckes hat Klimke ein Meisterwerk geschaffen, das ihm einen glänzenden Namen in der philosophischen Literatur sichern müßte, wenn er eben nicht das Kleid des bestgehaßten Ordens von Lohola trüge und wenn seine Darlegungen sich den modernen Geistesströmungen gegenüber nicht ablehnend verhielten. Wir wollen aus der großen Fülle des von ihm verarbeiteten Stoffes nur das Wesentliche herausheben und damit zur Lesung des Klimkeschen Buches einladen, das jedem, der sich für philosophische Fragen interessiert, großen Nutzen und Genuß bereiten wird.

Der uralte Gegensatz zwischen materialistischer und spiritualistischer Auffassung alles Seins und Geschehens lebt auch in der Gegenwart noch fort, allerdings ohne wesentlichen Fortschritt, da sich von den verschiedenen Nuancierungen, welche bei beiden Hauptrichtungen möglich sind, in der Regel schon in älterer Zeit, besonders bei den genialen griechischen Denkern, die Grundgedanken oder wenigstens Anklänge daran finden lassen. Gewisse moderne Philosopheme sind allerdings durchaus originell, aber derart aller Vernunft und aller Erfahrung hohnsprechend, daß der Name Philosophie in der Anwendung auf sie geradezu als eine Ironie erscheint. So ziemlich alle modernen philosophischen Richtungen (— die aristotelisch-scholastische gilt nicht mehr als modern, sondern als abgetan —) sind atheistisch, beziehungsweise materialistisch, pantheistisch oder auch nihilistisch und weil sie keinen Gegensatz von Gott und Welt, Körper und Geist annehmen, pflegen sie sich selber als Monismus zu bezeichnen.

Unser Autor teilt den modernen Monismus in vier Gruppen, die sich allerdings nicht immer streng scheiden lassen. Entweder wird das eine einheitliche Sein als objektiv real oder es wird nur als subjektiver Erkenntnisprozeß aufgefaßt, so daß das Sein und Geschehen der Welt mit den verschiedenen Phasen dieses Erkenntnisprozesses identisch ist. Die an zweiter Stelle genannte Form des Monismus ist die Philosophie der Immanenz oder der erkenntnistheoretische Monismus; die erstere Form, welche das Sein der Welt als objektiv real betrachtet, kann wieder materialistisch oder spiritualistisch oder endlich transzendent sein, je nachdem das wahre Wesen der Welt im Stoffe oder im Geiste oder jenseits der Erscheinungswelt gesucht wird. Da der erkenntnistheoretische Monismus sich am spätesten entwickelt hat und erst in der letzten Zeit zu einem System ausgebaut

wurde, so wird er von Klimke an letzter Stelle (im vierten Buche) behandelt. Die drei ersten Bücher beschäftigen sich mit dem materialistischen, dem spiritualistischen und dem transzendenten Monismus, während das fünfte letzte Buch eine allgemeine Kritik des Monismus bietet. Das Schlussergebnat der Arbeit Klimkes ist die Feststellung, daß der atheistische Monismus diesen Namen, insofern er die einzig wahre, wissenschaftlich bewiesene, widerspruchsfreie und vollständige Weltanschauung bezeichnen soll, nicht verdient, daß die von ihm angeführten Gründe nicht stichhältig sind, daß seine Aufstellungen weder mit der Vernunft noch mit der Erfahrung in Einklang gebracht werden können, daß vielmehr der wahre Monismus nur der Monotheismus sein kann, der das Reich des Stoffes und des Geistes zu einem harmonischen Ganzen verknüpft und den denkenden Verstand zu immer höheren, umfassenderen Gesetzen emporführt, bis er zum Urquell alles Seins und aller Gesetzmäßigkeit, zum absoluten Geist vordringt, aus dessen schöpferischer Macht alle Vielheit und Mannigfaltigkeit entspringt und dessen Intelligenz der gesamten Welt, von der bewußten Menschenseele bis hinab zum geistlosen Stoff, ihr Siegel deutlich aufgeprägt hat.

Daß der materialistische Monismus gegenwärtig noch ein weites Feld behauptet, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Welträtsel Haeckels in der Zeit von 1899 bis 1907 nicht weniger als 230 Auflagen erlebt haben. Der Materialismus leugnet einen überweltlichen Gott und erklärt die Materie für ewig und unerschaffen. Die alten griechischen Materialisten hielten das Psychische für einen feineren Stoff, die Modernen sehen darin einen Bewegungszustand, eine Eigenschaft der Materie, ein Produkt oder eine Begleiterscheinung physischer Prozesse. Innerhalb des Materialismus machen sich wieder verschiedene Richtungen geltend. Während der mechanistische Materialismus eines Büchner nichts als Stoffe und deren Bewegung kennt, nimmt der dynamische Materialismus auch Kräfte an. Andere, wie z. B. Gustav Kagenhofer, lassen die Materie ganz fallen und wollen die Welt nur als Äußerung von Kräften erklären, die aus einer einheitlichen unendlichen Urkraft emanieren und keines materiellen Trägers bedürfen. Insofern diese Kräfte ebensowohl das psychische wie das physische Geschehen bewirken und beide Arten von Geschehen als wesentlich gleichartig gelten, bleibt auch diese Auffassung auf dem Boden des Materialismus stehen. Auch Wilhelm Ostwald will die

ganze Welt mit ihrem physischen und psychischen Geschehen als eine unendliche Energie (ohne Materie) begreifen, die sich nach dem Gesetze ihrer Erhaltung in die verschiedensten Formen umwandelt. Da ein materielles Substrat dieses Geschehens ausgeschlossen und die ganze Innen- und Außenwelt nur auf das eingeschränkt wird, was wir davon „erleben“, so gibt es bei dieser Ansicht auch keine objektiven „Dinge“ mehr; dieselben sind nur eine zusammenhängende, sich erhaltende Summe von Erlebnissen, eine Ansicht, die uns auch später bei anderen Formen des Monismus wieder begegnen wird. Trotz der Ausschließung eines materiellen Trägers dieser Energien wird auch hier der Boden des Materialismus nicht verlassen, weil die sogenannte geistige Energie nach Ostwald mit der Nervenenergie, beziehungsweise mit der chemischen Energie wesentlich identisch ist. Eine andere Form des Materialismus erklärt alle Materie für belebt (hylozoistischer Monismus), weil nur so die postulierte lückenlose Entwicklung des menschlichen Geisteslebens aus dem tierischen Seelenleben und dieses letzteren aus dem unorganischen Stoffe ohne das Dazwischentreten eines überweltlichen Faktors erklärbar ist. Die letzte Form des modernen Materialismus endlich ist der pyknotische Realmonismus Haeckels; er verwirft die Atomtheorie und betrachtet die Welt als eine einheitliche, den ganzen Weltraum kontinuierlich erfüllende Substanz, welche ein mit Empfindung und Willen verbundenes Streben nach Verdichtung (Pyknose) besitzt und durch die verschiedene Art dieser Verdichtung alle Erscheinungen des Weltgeschehens hervorbringt. Haeckel erblickt in dieser Theorie den Gipfel der heutigen Wissenschaft und Philosophie; andere urteilen allerdings anders darüber, so z. B. H. St. Chamberlain, demzufolge das Haeckelsche Weltbild weder Dichtung noch Wissenschaft noch Philosophie, sondern ein todegeborener Bastard aus allen dreien ist.

Alle diese verschiedenen Formen der materialistischen Weltauffassung werden von Klimke einer gründlichen und dabei vernichtenden Kritik unterzogen, die wir im einzelnen hier nicht wiedergeben können und deren Studium im Klimkeschen Buche selbst wir dem Leser empfehlen. Keines von den Grunddogmen des Materialismus, weder die Ewigkeit und Absolutheit der Materie, noch der Ursprung der Bewegung, noch die Einheit der Welt, noch die Identität von Geist und Materie, wird bewiesen, sondern einfach vorausgesetzt und in allen diesen Voraussetzungen stecken unvereinbare Gegensätze und

Widersprüche. Um sich wenigstens äußerlich als System darstellen zu können, muß der Materialismus eben jenen Geist, den er aus seinem Gebiete auf ewig verbannen wollte, doch schließlich durch ein Hinterpförtchen wieder einführen, ja sogar auf jenen Thron erheben, auf dem der leb- und sinnlose Abgott Materie das Zepter führen sollte.

Daß die materialistische Weltanschauung keine allgemeine Ueberzeugungskraft besitzt, und zwar nicht bloß vom Standpunkt des Christentums und des Theismus, sondern auch vom atheistischen Standpunkte aus, geht schon daraus hervor, daß neben ihm der spiritualistische Monismus steht, welchen Klinkke sogar die heute herrschende Weltanschauung nennt. Das Stoffliche wird hier zu einer Erscheinung des Geistes verflüchtigt und die Materie hat nicht bloß eine geistige Innenseite, sondern ist selbst Geist. Im allgemeinen macht sich hier eine doppelte Richtung geltend, eine atomistische, welche alles Sein in eine Vielheit geistiger Elemente auflöst, und eine pantheistische, welche allein die Bezeichnung Monismus auf sich anwenden kann. Zur ersteren Richtung gehören nach den „Ideen“ Platons die „Monaden“ eines Leibniz und die „Realen“ Herbarts. Alle diese drei Philosophen anerkennen die Existenz eines höchsten geistigen Wesens, welches die Welt geschaffen hat oder wenigstens ordnet und leitet. Zur zweiten Richtung rechnet Klinkke die Philosophie des Unbewußten Ed. v. Hartmanns und den Voluntarismus Schopenhauers, Wundts und Paulsens. Auch alle diese Aufstellungen werden von Klinkke unter die Lupe genommen, wobei sie als unhaltbar und widerspruchsvoll erscheinen. Insbesondere die Einwendungen dieses Spiritualismus gegen die Möglichkeit einer ins Unendliche gehenden Teilung der Materie, gegen die Möglichkeit einer Wechselwirkung zwischen den Körpern und gegen die Möglichkeit des Kraftbegriffes werden ausführlich widerlegt. Die vorausgesetzte monistische Einheit des als geistig aufgefaßten Weltganzen (Weltseele) entspricht nicht den Tatsachen der Erfahrung; diese bezeugen uns vielmehr das Vorhandensein einer Vielheit von geistigen Substanzen, deren Dasein und Wirkungsweise allerdings auf ein einheitliches geistiges Wesen hinweist, das über ihnen steht und sie geschaffen hat. Ein göttlicher Hauch durchweht die ganze Natur, die göttlichen Ideen haben sich in ihr verkörpert, aber die Natur ist nicht gleich Gott und Gott ist nicht identisch mit ihr. Weder das Unbewußte Hartmanns noch auch der Urwille Schopenhauers und die Willenselemente Wundts, deren Gesamtheit das Universum (= Gott) bilden soll, können als letztes Welt-

prinzip gelten. Auch die von Wundt im Anschluß an Hume aufgestellte Behauptung, daß es keine substantielle Seele gebe, die Seele vielmehr nur die Summe der psychischen Vorgänge sei, wird von Klinkke durch überzeugende Argumente widerlegt. Sein Schlußurteil über den idealistisch-spiritualistischen Monismus faßt Klinkke dahin zusammen, daß, wenn nur die Wahl zwischen einem materialistischen und einem spiritualistischen Monismus gegeben wäre, der letztere wohl vorgezogen werden müßte, weil er mit seiner Behauptung, der Weltgrund müsse unbedingt einheitlich und geistig sein, zweifellos im Rechte ist. „Er prägt der Welt den Stempel einer gewissen Erhabenheit auf und umgibt sie mit dem Zauber einer idealistisch-mystischen Auffassung.“ Jedoch auch diese Auffassung genügt dem denkenden Geiste nicht, denn alle die hierher gehörigen Philosophen erblicken in der geistigen, uns in unserem Innenleben unmittelbar entgegentretenden Wirklichkeit nur einen kleinen Ausschnitt aus dem wirklichen Sein. Ferner bleiben noch die Fragen ungelöst, warum uns dieses Geistige im Gewande der Körperlichkeit erscheint, wie sich das geistige All — Eins zum individuellen Sein verhält und welches das volle und ganze Wesen des absoluten Weltgrundes ist.

Die Lösung dieser Fragen versucht nun der transzendente Monismus, und zwar auf einem vierfachen Wege: durch dialektische Begriffsdeduktionen, durch naturphilosophische Erwägungen, durch die entwicklungstheoretischen Prinzipien und durch den psychophysischen Parallelismus. Ein Teil der hieher zu rechnenden Philosophen begnügt sich jedoch mit dem Eingeständnis, daß man über das wahre Sein der Dinge nichts wissen könne (Agnostizismus).

Der erstgenannte Weg durch dialektische Begriffsdeduktionen wurde seinerzeit von Fichte, Schelling und Hegel eingeschlagen, wird aber heute nur wenig mehr begangen. Fichte stellte an die Spitze seiner begrifflichen Entwicklung das Ich, welches im Ich dem teilbaren Ich das teilbare Nicht-Ich entgegensetzt; Schelling die totale Indifferenz des Subjektiven und des Objektiven; Hegel den absoluten Geist oder die absolute Idee. Durch diese postulierte dialektische Entwicklung wurden alle Denkgesetze über den Haufen geworfen und es ist bekannt, mit welchen nicht mehr salonfähigen Ausdrücken sich Schopenhauer über diese Art von Philosophie ausgesprochen hat.

Durch naturphilosophische Erwägungen suchte Fechner das Wesen alles Seins aufzuhellen. Die Erde und noch mehr die ganze

große Welt gelten ihm als ein einziger, großer, lebendiger Organismus, beseelt und durchdrungen vom Geiste Gottes. Die Welt ist der Leib Gottes; in ihrer Lebensfülle, Gesetzmäßigkeit und Zweckmäßigkeit gibt sich sein Geist kund. Die Art und Weise, wie unser individuelles menschliches Bewußtsein in das Allbewußtsein des Weltgeistes eingeschlossen ist und in ihm wirkt, ist uns allerdings nach Fechner unsfaßbar. Klinko zeigt die unberechtigten Schlußfolgerungen auf, die bei dieser Systemkonstruktion als unbrauchbare Stützen dienen. Allerdings besteht ohne Zweifel in der Welt eine Einheitlichkeit und harmonische Uebereinstimmung, welche auf einen alles umfassenden Intellekt hinweisen. Ob aber dieser Intellekt auf der Welt ein einziges Wesen bildet oder über derselben steht und sie mit unendlicher Machtvollkommenheit leitet und regiert, von diesen Fragen hat die erstere weder Fechner noch sonst jemand bewiesen. Wie der Techniker in ein Uhr- oder Spielwerk einen leitenden Gedanken hineinlegen kann, dem alle einzelnen Räder und Teile sich unterordnen und dienen müssen, wie der Maler oder Bildhauer in seiner Schöpfung eine erhabene Idee zu verkörpern vermag, wie der Tonkünstler seinem Instrumente die herrlichsten Melodien entlockt, welche nicht nur Individuen, sondern ein ganzes Volk begeistern können, so ist es zum mindesten denkbar, daß in ähnlicher, wenngleich unendlich vollkommenerer Weise jener Intellekt seine Gedanken in der Welt verkörpert und uns deutlich erkennbar gemacht hat, ohne jedoch deshalb mit dieser Welt ein einziges Wesen zu bilden. Man fühlt Raffael und Michelangelo aus jedem ihrer Werke heraus, man glaubt im „Faust“ mit Goethes mächtigem Dichtergeist selbst in Berührung zu treten und doch sind diese Schöpfungen mit ihren Schöpfern keineswegs ein reell Eines. Ein tiefes Studium der Natur führt uns zu Gott, nichts ist wahrer als das; aber noch kein Monist hat bewiesen, daß dieser Gott mit der Natur ein einziges Wesen bilde.

Auf dem entwicklungstheoretischen Wege, der zur Einsicht in das Wesen des Weltganzen führen soll, gehen insbesondere Spencer und Darwin als Führer voran. Nach Spencer ist der unerforschliche Urgrund der Dinge eine unendliche Kraft. Das Gesetz, nach der sie sich betätigt, ist die beständige Andersverteilung von Stoff und Bewegung durch Entwicklung und Auflösung. Darwin hat mit einem großen Aufwand von naturwissenschaftlichem Material die Entwicklung für den Bereich der organischen Wesen auf Grund der Variabilität,

der Vererbung und der natürlichen Zuchtwahl nachzuweisen gesucht. Spencer stützt sich mehr auf einen indirekten Beweis der Wahrheit seines Entwicklungsmonismus, indem er die entgegengesetzte theistische Anschauung als unhaltbar hinstellt. Der Begriff eines außerhalb der Welt befindlichen absoluten Wesens soll unerkennbar, undenkbar und unmöglich und ebenso unmöglich und widerspruchsvoll der Begriff einer Schöpfung aus nichts sein. Da aber anderseits doch alle Erscheinungen mit zwingender Notwendigkeit zu einem Absoluten führen, so könne nur die sichtbare Welt selbst es sein, die unter dem schillernden Gewande der phänomenalen Mannigfaltigkeit ihr absolutes Wesen verbirgt und die Gott und Natur zugleich ist. Die Trugschlüsse, welche bei dieser Beweisführung unterlaufen, werden von Klimke mit scharfer Logik aufgedeckt und er faßt seine Kritik in die Sätze zusammen: Entweder ist die Welt selbst absolut oder das Wesen des Absoluten selbst ist relativ. Das erstere ist ausgeschlossen durch die tatsächliche Beschaffenheit der Welt, das letztere durch seinen Begriff. Also bleibt nur ein drittes, nämlich Gott ist absolut, die Welt relativ und von Gott reell verschieden, aber in ihrem Sein von ihm wesentlich abhängig, während Gott selbst in seinem Schaffen vollkommen frei und unabhängig ist. Dieser letzte Weg ist auch vom Spencerschen Standpunkt aus der allein annehmbare, aber er führt nicht zum Unerkennbaren, sondern zum Theismus. Gegenüber der Darwinschen Entwicklungstheorie hebt Klimke hervor, daß sie genötigt ist, von den gegenwärtig gegebenen Verhältnissen aus die Anfangsstadien zu rekonstruieren: damit ist aber von selbst der bloß hypothetische Charakter dieser Theorie gegeben, weil dieselben Wirkungen aus verschiedenen Ursachen hervorgehen können, abgesehen davon, daß bei Darwin der Ursprung des organischen Lebens ganz im Dunkeln bleibt. Im allgemeinen macht Klimke gegenüber dem monistischen Evolutionismus die unbestreitbare Wahrheit geltend, daß eine ewige Entwicklung überhaupt und insbesondere die Entwicklung eines absoluten Wesens begrifflich unmöglich ist. Denn im Wesen jeder Entwicklung liegt das Fortschreiten von einem Anfangsstadium zu einem Endziel, beides aber ist bei einer ewigen Entwicklung ausgeschlossen; es kann ferner schlechterdings kein Wesen geben, das aus sich selbst, ohne Beeinflussung von außen, sich eine wirklich neue Vollkommenheit erwerben könnte. Ein absolutes Wesen würde durch das Prädikat der Entwicklungsfähigkeit zu einem relativen, abhängigen gemacht.

Um allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen, behauptet man, das Wesen der Welt sei nicht ein unwandelbares, substantielles Sein, sondern ein stetes Werden und Geschehen, eine unendliche, zusammenhängende Reihe reiner Tätigkeiten, und das ist die These des aktualitätstheoretischen Monismus, der sich in der Gegenwart einer großen Beliebtheit und Verbreitung erfreut. Der erste konsequente Vertreter dieser Richtung war Hume, in der Gegenwart dürften wohl W. Wundt und E. Mach ihre hervorragendsten Verteidiger sein. Nach Wundt vermögen wir eine Substanz weder mit unseren Sinnen in der Außenwelt noch mit unserem Bewußtsein in unserer Innenwelt zu entdecken. Die sogenannten Substanzen sind nur Hypostasierungen von Vorgängen. Sowie die Kraft nur definiert werden kann durch ihre Wirkungen, so die Substanz nur durch ihre Kräfte. Sie ist nichts anderes als ein Inbegriff von Kräften, also von möglichen Ereignissen. Auch was wir Seele nennen, ist nur die Summe unseres inneren Erlebens, unseres Vorstellens, Fühlens und Wollens. Wie in der Pflanze nicht ein besonderes Subjekt vorhanden ist, das die Wurzeln, Blätter und Blüten trägt, so ist auch in der Seele Träger und Getragenes nicht verschieden, sondern ein und dasselbe. Es gibt also weder körperliche noch geistige Substanzen, sondern nur Vorgänge, beziehungsweise Empfindungen ohne Subjekt. Manche Anhänger dieser Richtung ziehen daraus die richtige Konsequenz, man dürfe nicht sagen: ich denke, sondern: es denkt, sowie wir sagen: es blizt und regnet. Diese letztere Konsequenz beweist wohl am einfachsten die Unmöglichkeit dieser Theorie, denn wie Klimke sehr richtig sagt, wie kann ich behaupten, es denkt, wenn ich nicht erkenne, daß es denkt, also wenn nicht abermals das Ich zum Subjekt und Träger des Denkens erhoben wird? In unserem Bewußtsein treffen wir nie eine reine Tätigkeit an, sondern immer nur unser tätiges Ich und auch die Aktualitätstheoretiker müßten auf jede Wertung ihrer Person und auf die Verbindung ihrer Ansichten und Leistungen mit dieser ihrer Person verzichten, wenn ihnen kein Ich zur Verfügung steht.

Die letzte Form dieses transzendenten Monismus ist der psychophysische Monismus, welcher die Unableitbarkeit des psychischen Geschehens aus dem physischen und umgekehrt zugibt, aber nur für die Welt der Erscheinungen: hinter derselben seien jene beide Reihen nur als die Attribute eines und desselben Wesens anzusehen. Der eigentliche Begründer der modernen Form dieser Theorie ist Fechner, der

sie Parallelismustheorie genannt hat. Die Vertreter dieser Ansicht berufen sich auf die angebliche Unmöglichkeit einer Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, auf das Gesetz von der Erhaltung der Energie, das durch eine solche Wechselwirkung umgestoßen würde, und auf die geschlossene Naturkausalität, der zufolge jeder einzelne Naturvorgang ausschließlich nach den Prinzipien physischer Gesetzmäßigkeit aus dem vorhergehenden zu erklären ist. Die weitaus meisten Verteidiger dieser Theorie halten die beiden Reihen des Physischen und Psychischen nicht für objektiv real gegeben, sondern nur für eine subjektive, durch unsere Organisation bedingte Auffassungsweise des in sich einfachen Seins und Geschehens. Die psychische Reihe ist die primäre, wirkliche, reale Reihe, die physische dagegen ist nur sekundär und von der ersten abhängig und abgeleitet. Das in sich einheitliche Wirkliche ist darum nichts anders als die Bewußtseinsvorgänge selbst. Es gibt aber auch Anhänger dieser Theorie, welche die materielle, physische Reihe als die substantielle, primäre und aktive erklären, während die psychische unsubstantiell, sekundär und passiv sein soll (Sodl). Es liegt auf der Hand, daß diese subjektive Zweifellentheorie nicht aufzuklären vermag, warum das Subjekt ein objektiv einfaches Sein als ein doppeltes Sein auffassen muß. Der Hinweis auf den Unterschied zwischen der direkten Wahrnehmung beim psychischen Sein und der indirekten beim physischen Sein bringt keine Lösung, denn es fragt sich, warum trotz der objektiv einfachen Realität eine doppelte Wahrnehmung existiert und noch mehr, warum diese doppelte Wahrnehmung so durchaus heterogen ist. Wenn man den psychophysischen Dualismus für einen bloßen Schein erklärt, so bedarf doch auch dieser Schein einer Erklärung. Sodl, der die physische Reihe als die primäre auffaßt, gibt zu, daß die Entstehung des Bewußtseins als der sekundären und abhängigen Reihe ein unlösbares transzendentes Problem sei, und ebenso gesteht Harald Höffding: „Ueber das innere Verhältnis zwischen Geist und Materie lehren wir nichts; wir nehmen nur an, daß Ein Wesen in beiden wirkt. Was ist dies aber für ein Wesen? Warum hat es eine doppelte Offenbarungsform, warum genügt nicht eine einzige? Das sind Fragen, die außer dem Bereich unserer Erkenntnis liegen.“ Damit schließt sich die monistische Untersuchung über das Wesen der Welt an die agnostischen Richtungen an, für welche Klünke im folgenden eine ganze Reihe von Eingeständnissen der Monisten verschiedener Couleurs anführt. In

treffender Weise werden daselbst auch die von den Agnostikern ins Feld geführten Argumente aus der Natur des erkennenden Subjekts, der Erkenntnismittel und des Erkenntnisobjekts widerlegt, beziehungsweise auf das rechte Maß zurückgeführt.

Es erübrigt noch die Erwähnung der vierten großen Gruppe des modernen Monismus, die als erkenntnistheoretischer Monismus oder als Immanenzphilosophie bezeichnet wird. Diese Art, über die Welt zu philosophieren, ist unter allen bisher besprochenen die radikalste und ihre Aufstellungen entfernen sich am weitesten von dem, was die Menschheit bis jetzt für ihren Wahrheitsbesitz gehalten hat. Einzelne ihrer Elemente finden sich allerdings auch in den übrigen monistischen Systemen. In den Bahnen von Berkeley und Hume wandeln hier als Führer einer großen Jüngerschaft E. Mach und R. Avenarius. Nach dieser Philosophie gibt es nicht nur keinen Unterschied zwischen physischem und psychischem Sein und zwischen Außen- und Innenwelt, sondern auch nicht zwischen Subjekt und Objekt, sondern die ganze Wirklichkeit setzt sich aus subjektlosen Eindrücken und Vorstellungen zusammen, die in buntem Wechsel aufeinander folgen. Die Konsequenzen dieser Auffassung sind einfach unausdenkbar. Mit den Subjekten dieser Empfindungen verschwinden selbstverständlich auch alle menschlichen Persönlichkeiten, und da immer nur der gegenwärtige Eindruck und überhaupt das gegenwärtige Geschehen real existiert, so gibt es auch keine Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft, keine Geschichte, keine Naturgesetzlichkeit, keine bleibende Wahrheit, aber auch keine Pflichten und keine Rechte, sondern nur ein passives Abwarten der sich folgenden Eindrücke und Empfindungen, ja nicht einmal das, denn es ist niemand da, der sie abwarten könnte. Was man sonst „Dinge“ nannte, das sind nur relativ festere und beständigere Komplexe von Empfindungen; aber auch die sogenannten Begriffe von Substanz, Kraft, Atom, Ich, Seele usw. sind nur Symbole, durch welche die wechselnden Empfindungen (von wem?) in ein gewisses Schema gebracht werden. Wenn alle subjektiven Beimengungen oder Introjektionen beseitigt sind, kommen wir zur reinen Erfahrung, zum einheitlichen Weltbegriff und alle Welträtsel sind beseitigt. Dieser einheitliche Weltbegriff besagt, daß alles ein Gegebenes oder Vorgefundenes ist. Nicht bloß die Umgebungsbestandteile, sondern auch das Ich selbst ist ein solches Vorgefundenes. Wer es vorfindet, wird nicht gesagt. Von dieser Basis aus erscheinen alle metaphysischen

Fragen nach einem Weltgrunde, nach einer Ursache der Welt, nach dem Wesen der Dinge, nach einer Seele oder nach der Unsterblichkeit als unmöglich und unsinnig und scheiden aus der Wissenschaft vollständig aus. Nach E. Mach muß das Erkennen unter den biologisch-evolutionistischen Standpunkt gestellt und als Reaktion auf die Umgebung angesehen werden. Welche Begriffe zu bilden und wie dieselben gegeneinander abzugrenzen seien, darüber entscheidet allein das praktische Bedürfnis, das Kriterium der Erkenntnis und ihrer Wahrheit ist allein der biologische Erfolg. Subjektive Ueberzeugung (ohne Subjekt!), nicht objektive Gewißheit ist das einzig erreichbare Ziel aller Wissenschaft. Avenarius kleidet denselben Gedanken in die Form des Dekonomieprinzips (Sparsamkeitsprinzips), demzufolge jede zweckmäßig fungierende Organisation, also auch der Erkenntnisprozeß, ihre Aufgabe mit dem relativ kleinsten Kraftmaße und den relativ geringsten Mitteln bewerkstelligt. Pegolds Stabilitätsprinzip ist ebenfalls nur eine andere Form desselben Gedankens: jede neue Problemstellung, jedes Unbekannte, das im Gesichtskreise unseres Erkennens auftaucht, ist eine Störung des Gleichgewichtes, welches vom Subjekte wieder herzustellen versucht wird. Auf diese Weise entstehen gewisse Dauerformen, die wir dann irrtümlich für objektive Wirklichkeit halten. Welche Fülle von Denkmöglichkeiten und Widersprüchen in diesen Aufstellungen verborgen sind, hat Klintke in ausführlicher Weise dargetan. Als besonders gelungen möchten wir seine Verteidigung der Metaphysik im allgemeinen und des Substanz- und des Kausalitätsbegriffes im besonderen bezeichnen. Zur Charakterisierung dessen, was diese modernen Immanenzphilosophen an die Stelle der herkömmlichen, angeblich dunklen und unverständlichen metaphysischen Begriffe setzen zu dürfen glauben und zur Illustrierung der Art und Weise, wie hier alle Welträtsel gelöst werden, sei noch folgende Stelle aus Pegold angeführt: „Die Welt als Ganzes, die Gesamtheit des Vorgefundenen, das ursprünglich und unmittelbar Gegebene, ist weder innen noch außen, weder Erscheinung noch Ding, weder Vorstellung noch Gegenstand, weder bewußt noch unbewußt, weder psychisch noch physisch, weder Ich noch Nicht-Ich.“ Außerhalb dieser verschiedenen weder — noch dürfte wohl kaum etwas anderes als das Nichts übrig bleiben.

Der Gesamteindruck, den diese modernen Geistesströmungen auf den Leser machen, ist für die menschliche Vernunft geradezu

beschämend. Der materialistische Monismus preßt alle Ideale der Menschheit hinein in den trägen, toten Stoff, der spiritualistische erklärt die ganze Körperwelt, mit deren Erforschung sich die Naturwissenschaften seit Jahrtausenden abmühen, für eine bloße Illusion, der transzendente Monismus will die schärfsten Gegensätze zu einem Ganzen vereinigen, der erkenntnistheoretische Monismus hebt sogar das Ich selber auf, welches philosophiert. Unter Philosophie versteht man sonst die vernünftige Erkenntnis des Wesens der Wirklichkeit. Hier wird die Vernunft ebenso wie die Wirklichkeit bei Seite gelassen, die Denkgesetze, ohne welche kein Satz und kein Urteil, geschweige denn ein philosophisches System möglich ist, werden außer Geltung gesetzt, die Wirklichkeit wird nicht nach der Gesamtheit unserer Erkenntnisfähigkeiten, sondern nur nach dem subjektiven Sinnen Schein bemessen. Insbesondere die letzte Form des Monismus, der erkenntnistheoretische, der nichts als eine Aufeinanderfolge von subjektlosen Empfindungen ohne inneren Zusammenhang und ohne gemeinsames Ich gelten läßt, macht den Menschen zum Tiere, dessen Seelenleben sich ebenfalls auf eine Folge von Empfindungen und Eindrücken, ohne Ich-Vorstellung, beschränkt. Einen Eid kann man auf solche Wissenschaft allerdings nicht leisten. Der Grund dieser Verirrungen ist die allen Formen des Monismus gemeinsame Voraussetzung, daß die Welt unter allen Umständen aus sich allein erklärt und jeder außer- oder überweltliche Faktor von vornherein unbedingt ausgeschlossen werden müsse. Diese Voraussetzung, die gerade bei einer „voraussetzungslosen“ Wissenschaft seltsam anmutet, hat allerdings keinen größeren wissenschaftlichen Wert als die analoge Voraussetzung jenes Mannes, der eine Uhr gefunden hat und es sich nun zur Aufgabe macht, dieselbe rein aus ihr selber, mit unbedingter Ausschließung jedes Uhrmachers — ein solcher ist ja nirgends wahrzunehmen — zu erklären. Durch alle die monistischen Systeme hindurch zieht sich deutlich die Tendenz, angeblich durch das Mittel der reinen Wissenschaft, in Wirklichkeit aber durch die Preisgebung des vorurteilsfreien Denkens, den persönlichen Gott endgültig aus der Welt zu schaffen. Einer der Hauptkämpfer im monistischen Lager, Drews, gesteht dies auch offen zu: „In den scheinbar so scholastisch klingenden Fragen nach der Persönlichkeit oder Unpersönlichkeit Gottes liegt der Brennpunkt des gesamten geistigen Kulturlebens unserer Zeit. Sie enthalten den Schlachtruf, unter dem der große Kampf zwischen der alten und der modernen

Weltanschauung wird ausgefochten werden müssen.“ Ein unpersönlicher Gott ist aber eine *contradictio in terminis* und so bleibt den Monisten nur der Atheismus, die Substituierung der endlichen, hinfälligen, abhängigen Kreatur an die Stelle der Majestät des persönlichen Gottes, wogegen Vernunft und Erfahrung, Leben und Tod laut protestieren. Der Monismus ist nach Klinkke der mit furchtbaren Waffen heraufziehende, moderne Hauptfeind des Christentums. Er wird den endgültigen Sieg nicht erringen, aber dem Denken und Streben der Menschheit werden noch viele Irrtümer und viele Enttäuschungen beschieden sein, bis sie sich vom Wahn der monistischen Wissenschaft befreit. Einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis und zur Ablegung dieses Wahnes hat Klinkke geleistet.

Die Ausgrabungen und Inschriftenfunde in Palästina seit 1890.

Von Dr Andreas Eberharter in Salzburg.

Im Jahre 1890 begann eine neue Ära in der Erforschung des Heiligen Landes, die systematischen Ausgrabungen, deren reiche Ergebnisse eine Fülle neuen Materials für die Geschichte des Landes liefern. Hier soll die Aufmerksamkeit der Leser auf jene Stätten außerhalb Jerusalems gelenkt werden, wo mit Erfolg Ausgrabungen vorgenommen wurden. Zugleich sollen die Inschriften, welche entdeckt wurden, nach Inhalt und Bedeutung erörtert werden. An den Ausgrabungen in Palästina außerhalb Jerusalems sind seit dem angegebenen Zeitpunkt drei Nationen beteiligt gewesen: Die Engländer, die Deutschen und die Amerikaner. Nach dieser Gruppierung wollen wir dieselben vorführen.

1. Die Ausgrabungen der Engländer.

Im Auftrage der Palaestine Exploration Fund veranstalten die Engländer Ausgrabungen in Südwestpalästina. Man wollte vor allem die alten Städte Lachis und Eglon wiederfinden. Unter Leitung des bekannten Flinders Petrie wurden zunächst Probegrabungen in Umm-lakis, welches auf das alte Lachis hinzuweisen schien und Chirbet ädschan unternommen, die jedoch ohne Erfolg blieben. Daher wurden sie dort bald eingestellt und man begann mit Grabungen in Tell-el-hesi, 26 Kilometer nördlich von Gaza. Hier gelang es in fast dreijähriger Arbeit auf der Ostseite des Hügels die Trümmer einer Stadt zu entdecken, welche wahrscheinlich mit dem alten Lachis identisch ist. Man fand nämlich in der dritten von den acht übereinander liegenden Schichten einen Brief in altbabylonischer Keilschrift, welcher zu jener Gattung von Dokumenten gehört, welche zu Tell-